

# Vom Duft der Pfingstrose

**Hochfest** Mit den Anliegen Jesu liesse sich eine Gesellschaft friedlich und gerecht gestalten, sagt Pfarrer Josef Hochstrasser. Aber wer ist sich dessen noch bewusst? Gedanken zu Pfingsten.

Josef Hochstrasser

«Wenn ich eine Pfingstrose rieche», schwärmt mein Freund aus Kindertagen enthusiastisch, «dann erinnere ich mich mit Wehmut an die Pfingstgottesdienste voller Sinnlichkeit in der katholischen Kirche meines Heimatdorfes.» Der Mann hat sich längst von der Kirche verabschiedet. Die Erinnerung aber ist geblieben, wenn immer ihn der Duft einer Pfingstrose betört.

Die Erzählung vom ersten Pfingstfest schildert, wie die ersten Christen sich an Jesus erinnerten. Aber sie blieben nicht bei der blossen Erinnerung stehen. Entschlossen setzten sie die Visionen des Jesus aus Nazareth in die Tat um. Und sie hatten Erfolg, bis die entstehenden Kirchenstrukturen ihre Jesusbewegung erstickten.

Bewegen ist das entscheidende Wort an Pfingsten. Ein Verb, das zur Tat drängt. Immer wieder setzte sich der Geist von Pfingsten in der Kirchengeschichte durch und hielt der leblos gewordenen Kirche den Spiegel vor Augen. Die Armutsbewegung eines Franz von Assisi tat es, die Reformatoren auch.

## Den Kirchennotstand ausrufen

Lange nicht mehr war die Sprengkraft von Pfingsten so dringend notwendig wie heute. Der Duft einer Pfingstrose mag beglückend sein. Allein, wenn Christen Pfingsten feiern, hat mehr zu geschehen. Das sind sie dem ersten Pfingstfest schuldig. Es muss stürmen, rauschen und feuerzüngeln. Zumindest soll, wer sich auf Jesus beruft, für Bewegung sorgen. Als Christ und Pfarrer schaue ich zunehmend neidisch auf die aktuelle Klima-



Josef Hochstrasser (\* 1947).

Bild: PD

bewegung. Wo bewegt sich denn das Klima in den Kirchen? Abgesehen von kirchlichen Skandalen herrscht Windstille. Und Christen haben dennoch die Unverfrorenheit, den einstigen Sturm von Pfingsten zu feiern. Wer aber darauf beharrt, eine solche Feier müsse Konsequenzen haben, wird als Nestbeschmutzer verunglimpft.

Menschen, vor allem Jugendliche, wollen sich mit ihrer Klimaforderung nicht erst durch

die politischen Institutionen hindurchschlagen. Zu Recht fürchten sie, von diesen lahmgelegt zu werden. Es ist zu hoffen, sie würden ihren Sturm an den trägemahlenden Mühlen der Politik vorbei entfachen und es bleibe nicht bloss bei Demonstrationen und Skandieren von Parolen. Dem Streiken müssen konkrete Taten folgen.

Es ist längst an der Zeit, den Kirchennotstand auszurufen und nach Alternativen zur Institution

## Zur Person

Josef Hochstrasser, 1947 in Luzern geboren, hat in Innsbruck und Bern Philosophie und Theologie studiert. 1973 wurde er zum röm.-kath. Priester geweiht, heiratete 1977 und wurde in der Folge seines Amtes enthoben. 1989 wurde Hochstrasser Pfarrer der reformierten Landeskirche. Von 1991 bis 2012 war er Lehrer für Religion und Weltreligionen an der Kantonsschule Zug. Er ist Verfasser mehrerer Bücher und regelmässig als Publizist tätig. (fae)

Kirche zu suchen. Das «Produkt Jesus» ist ja unwahrscheinlich gut und bestens geeignet, eine Gesellschaft friedlich und gerecht zu gestalten. Nur, wer weiss das noch? Und haben jene, die das noch wissen, Lust genug, dieses Produkt in die heutigen Lebensverhältnisse umzusetzen? Die Erzählung über das erste Pfingstfest würde Kräfte freimachen, die dem Anliegen Jesu wieder geachtete Präsenz in der Gesellschaft verschaffen könnten. Es braucht kreative Menschen, welche die Jesusbewegung des Urchristentums wiederbeleben.

## Als die Christen zur Tat schritten

In einer Woche gehen auch Frauen aus kirchlichen Kreisen auf die Strasse. Streiks machen wohl auf einen Missstand aufmerksam. Aber ihre Kraft ist beschränkt. Sie beseitigen den Missstand nicht. Das erste Pfingstfest war kein blosser Streik. Die Christen schritten damals zur Tat. Sie pflegten Kranke, solidarisierten sich mit Namenlosen, brachten ihre Fähigkeiten ein zum Wohl der Gemeinschaft.

Das hat ihnen Achtung und Zulauf eingetragen, weil sie ein selbstverantwortetes Leben weit über jede Institution stellten. An diesem Pfingstgeist sollen sich Christinnen und Christen der Gegenwart entzünden und beflügeln lassen. Vor allem kannte die Jesusbewegung der ersten Stunde noch nicht die unselige Trennung von Klerus und Laien. Darunter leiden die Kirchen, die katholische mehr als die reformierte, noch heute. Der Graben zwischen allen dirigierenden Hirten und bloss blökenden Schafen muss überwunden werden. Jede ist einmal Hirtin, jeder einmal Schaf. Bei jeder Papstwahl versichern mir Leute begeistert: «Aber dieser Papst wird die Kirche sicher erneuern!» Ich kann diese naive Unterwürfigkeit nicht mehr hören. In reformierten Kreisen tönt es umgekehrt. Der Präsident der evangelischen Kirche Schweiz darf höchstens den Grüssaugust geben.

## Ruf nach einer neuen Jesusbewegung

Pfingsten im Jahr 2019 heisst für alle drei Landeskirchen: Die Zeit ist gekommen, da sich alle, denen das «Programm Jesu» am Herzen liegt, schöpferisch dafür einsetzen, nicht nur die hauptamtlichen Profis. Der alarmierende Zustand der Kirchen ruft nach der Auferstehung einer neuen Jesusbewegung. Das Heil kommt nicht von oben, nicht von der Hierarchie. Die Klimajugend, der Frauenstreik, die Operation Libero, vor Jahren noch die Theologie der Befreiung – sie alle sind Vorbild für eine von der Basis getragene Jesusbewegung.

Der flächendeckende Aufbruch einer Jesusbewegung würde es sogar erlauben, genüsslich den Duft einer Pfingstrose einzusatmen.

Mein Thema

## Amputierte Kirche

**Eigentlich müssten alle kirchlichen Verantwortlichen die Frauen-Streik-Anliegen voll und ganz unterstützen**, da die Frauen in der Gesellschaft und beim Lohn bei gleicher Arbeit immer noch nicht gleichgestellt sind. Ein Skandal!

**Innerkirchlich katholisch herrschen in meinen Augen für die Frauen unannehmbarere Verhältnisse.** Eine Kirche, die es sich heute noch leistet, alle Frauen – also die Hälfte der Gläubigen – von den Ämtern auszuschliessen, bekommt bei mir das Etikett «amputierte Kirche». Eine amputierte Kirche unterschlägt den Frauen ohne stichhaltige Begründungen das weiterführende Gestalten und Einbringen. Eine Rechtfertigung mit der Tradition und biblischen Verhältnissen greift nicht mehr und zu kurz.

**Wenn Frau will, steht die Kirche nämlich still.** In meinen kirchlichen Berufserfahrungen war ich in den Pfarreien oft der einzige Mann, umgeben von engagierten Frauen, die sich für die religiöse Kindererziehung, für soziale Anliegen und liturgische Mitgestaltung einsetzten. Ich habe immer mehr Mühe mit einer Kirche, die es bei Lippenbekenntnissen bleiben lässt. Warum setzen sich die deutschsprachigen Bischöfe nicht vehement für eine Änderung der Zulassungsbedingungen für die kirchlichen Ämter ein? Es ist fünf nach zwölf!



Eugen Koller, Luzern, kath. Theologe, Psychiatrieseelsorger und Mantel-Redaktor Pfarreiblatt Uri Schwyz  
eukol@bluewin.ch

